

# WOLGOGRAD

Mitteilungen des Vereins zur Förderung der  
Städtepartnerschaft Köln–Wolgograd e.V.

---

34

August 2005 – Август 2005



Дружественная связь между городами  
- партнёрами Кёльном и Волгоградом

Mitteilungen des Vereins zur Förderung der  
Städtepartnerschaft Köln Wolgograd e.V.

Ausgabe Nr. 34 – Aug 2005

**Internet: [www.wolgograd.de](http://www.wolgograd.de)**

**Titelbild:** *Hauptgebäude der Staatlichen Universität  
Wolgograd*

**Impressum:**

Herausgeber: Partnerschaftsverein Köln-Wolgograd e.V.  
c/o Ev. Jugendpfarramt, Kartäuserwall 24b, 50678 Köln  
Tel: 0221 /222 05 42 und 93 18 01-0; Fax: 0221 / 31 53 85  
Bankverbindung: Volksbank Köln-Nord eG,  
Kto-Nr. 120 2282 012 BLZ 370 694 29  
Redaktion: Wolfgang Kirsch, Irene Lüdtke-Chaineux  
E-Mail: [postmaster@wolgograd.de](mailto:postmaster@wolgograd.de)

Die Schreibweise von man/frau bleibt den AutorInnen überlassen. Für die in den Mitteilungen genannten Termine oder Preise kann keine Gewähr übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider.

## Editorial

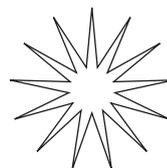
Liebe Leserin, lieber Leser,

schön, dass es uns gelungen ist, diesen Sommer doch noch aus aktuellem Anlass eine Ausgabe der „Mitteilungen“ herauszubringen. Im Mittelpunkt stehen natürlich die Feierlichkeiten zum 8. Mai 2005, der 60-jährigen Wiederkehr des Kriegsendes, wo der Partnerschaftsverein gleichzeitig an verschiedenen Orten in Köln und Wolgograd vertreten war. Weiterhin gibt es über wichtige Jubiläen im Wolgograder Universitätsbereich zu berichten: Die Universität konnte bereits ihr 25-jähriges Bestehen feiern, und das Technische Institut blickt nunmehr auf eine Tradition von 75 Jahren zurück.

Selbstverständlich schauen wir nicht nur zurück, sondern möchten explizit auf den Artikel von Oxana Arnold hinweisen, der sich mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Zusammenarbeit von Köln und Moskau befaßt. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß es eine neue und preisgünstige Flugverbindung nach Moskau gibt, wovon sicher viele KölnerInnen – zum Beispiel auf dem Weg nach Wolgograd – profitieren werden.

*Gute Unterhaltung bei der Lektüre wünscht Ihnen*

*Ihre Redaktion*



## Inhaltsverzeichnis

Wir waren und sind wieder Freunde – gemeinsam für den Frieden – .....	5
Arbeitseinsatz im Forstbotanischen Garten in Wolgograd .....	8
Auf dem Meridian des Friedens .....	10
8. Mai – Tag der Befreiung .....	12
25 Jahre Staatliche Universität Wolgograd .....	14
75 Jahre Technische Universität Wolgograd .....	17
Orgelspende für Sarepta.....	18
Salemalejkum – bis Wolgograd .....	19
Als die Eltern vor Hunger starben .....	23
Die Wolgograder Gewinnerin des Malwettbewerbbes .....	24
„Ich fühle mich nicht wie 75, sondern wie 45“ .....	26
Das Waisenhaus ‚Lutschik‘ .....	27
Neue Kirche auf dem Mamajew-Hügel.....	28
Allen Klischees zum Trotz: Russland ist im Aufschwung! .....	29
Buch über Willy Brandt erschien in Wolgograd .....	32
Beitrittserklärung .....	34
Der Vorstand .....	35
T e r m i n e im 2. Halbjahr 2005.....	36

## Wir waren und sind wieder Freunde – gemeinsam für den Frieden –

*Bericht über die Reise von Herrn Bürgermeister Müller nach Wolgograd anlässlich der Gedenkfeierlichkeiten zum 60-jährigen Kriegsende vom 06.-10.05.2005*

Am 08. Mai 2005 jährte sich zum 60sten Mal der Tag, an dem der Zweite Weltkrieg beendet wurde. Für die Partnerstadt Wolgograd, das ehemalige Stalingrad und Ort der mörderischen Schlacht des Zweiten Weltkrieges, war dies Anlass, gemeinsam mit Vertretern der Stadt Köln der Schrecken des Krieges durch das Nazi-Regime Deutschlands zu gedenken. Mehr als eine Million Menschen starben bei den Kämpfen, Soldaten wie Zivilisten, gefallen, erfroren, verhungert. Deutsche und Russen, vorher Freunde, plötzlich erbitterte Feinde, und jetzt wieder Freunde?! Gemischte Gefühle wohl von beiden Seiten, wenn an diese traumatischen Ereignisse erinnert wird.

Mit roten Nelken, Symbol einer Nation, die damit in diesen Tagen der gefallenen Opfer gedenken wollte, wurde die Kölner Delegation, geleitet von Bürgermeister Müller in Vertretung von Oberbürgermeister Schramma, empfangen. Begleitet wurde er durch Frau Klütsch aus dem Büro für Internationale Angelegenheiten sowie Frau Oxa-na Arnold, in Köln lebende gebürtige Wolgograderin und stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins der Städtepartnerschaft Köln-Wolgograd.



*Bürgermeister Müller  
am Mamajew-Hügel*

Blumen und Kränze, unzählige an den dafür vorgesehenen Plätzen wie dem «Platz der Gefallenen Kämpfer» oder der Gedenkstätte der Helden der Stalingrader Schlacht, dem Mamajew-Hügel, beherrschten das Bild dieser Stadt. Veteranen mit ihren zahlreichen Auszeichnungen pilgerten allein oder gestützt von ihren Familien an diese Orte, um der Familienangehörigen, der Freunde und der gefallenen Kameraden zu gedenken.

Die Stadt als ehemaliges Symbol Hitlers für den deutschen Siegeswillen glich einem Treffpunkt multikultureller Gruppen einzig mit dem Ziel: Erinnern ja, nachhaltige Vorurteile nein. Gemeinsam traf man sich an den unzähligen Mahnmalen, die die Erinnerungen wach halten sollen, bewacht von Schülerinnen mit weißen Schleifen im Haar oder männlichen Rekruten mit Waffen aus dem Zweiten Weltkrieg. Für die Kölner Delegation als Vertreter des Volkes, das für das Unheil verantwortlich war, waren dies ergreifende Momente. Bewegt legten auch wir unsere Kränze nieder in Solidarität mit den zahlreichen ausländischen Gästen und den Gastgebern. Als bereichernd empfanden wir die Empfänge und die dort geführten Reden und Gespräche. „Wir haben

alle gelitten, wir waren Freunde und wir sind es auch heute wieder. Wir müssen nur stetig daran arbeiten!“ Ehemalige russische Kriegsteilnehmer berichteten von gegenseitigen Ehren während der Schlachten, man war Feind, man war Sieger und Besiegter, aber vielerseits ehrenvoll. Der Sieg wurde gefeiert über ein vom Wahnsinn geprägtes Regime, nicht über ein Volk. Hoffnung für die doch nach wie vor empfindlichen deutschen Seelen.

„Wir“, das bedeutet Gemeinschaft, bedeutet den gemeinsamen Willen, eine kriegs- und vorurteilsfreie Welt zu schaffen. Die Stadt Wolgograd hat es in diesen Tagen geschafft, dieses „Wir“ beeindruckend zu demonstrieren. Selbst auf dem Soldatenfriedhof von Rossoschka liegen sich die deutschen und russischen Kriegsgräber gegenüber, 37 km außerhalb der Stadt in einer kilometerweiten kahlen Steppe, wo nur noch der Wind und die Einsamkeit das Sagen haben. Ein 1992 vereinbarter Staatsvertrag zwischen Deutschland und Russland ermöglichte der



*Parade zum ‹Tag des Sieges› auf dem ‹Platz der Gefallenen Kämpfer›, im Hintergrund das Hotel ‹Intourist›*

Deutschen Kriegsgräberfürsorge die Exhumierung von mehr als 100.000 Soldaten. Bis heute werden immer noch Kriegsoffer gefunden und dort bestattet. Bürgermeister Müller legte an beiden Friedhöfen eine Blumenschale mit Kölner Gedenkschleifen nieder. Auch unterzeichnete er wie alle eingeladenen Vertreter unterschiedlicher Nationen eine Absichtserklärung zum Kampf gegen jegliche Formen des Faschismus.

### **Eine Stele für Sarepta**

Am historischen 8. Mai demonstrierte die Stele ›Ost‹ des Kölner Künstlers Rolf Schaffner durch die Einweihung seiner Skulptur als „Symbol des menschlichen Willens, die Dinge wieder ins Lot zu bringen,“ die Verbundenheit nicht nur zwischen Köln und Wolgograd, sondern zwischen den Nationen Europas im Allgemeinen. Sein Gesamtwerk ›Equilibrio‹ (übersetzt: ›Gleichgewicht‹) umfasst fünf Stelen aus mehreren schweren Bruchsteinen in verschiedenen Ländern. Damit will der Künstler die Menschen über die Grenzen ihrer Länder, Sprachen und Geschichte hinaus zu geistiger Verbundenheit und Menschlichkeit führen. Die Stelen sollen Zeichen der Verbundenheit und Meridiane des Friedens sein. In der Partnerstadt Wolgograd, auf dem Gelände des staatlichen historisch-ethnografischen und architektonischen Freilichtmuseums „Staraja Sarepta“, einer historischen deutschen Ansiedlung inmitten des orthodoxen Russlands, soll die vor-

letzte Stele aufgestellt werden.

Am 8. Mai 2001 wurde in Ladehammern bei Trondheim/Norwegen die nördliche Stele eingeweiht. Die jeweiligen Standorte markieren ein großes Kreuz auf der Landkarte Europas. Zentrum dieses Kreuzes ist die Skulptur in Bensberg bei Köln. Den südlichen Eckpunkt bildet eine Skulptur auf Mallorca, wo Rolf Schaffner seit über 40 Jahren lebt. So entsteht eine ›Europa-Skulptur‹, Mahnmale an schmerzhaftem Erinnerungen – als dauerhafte „Gedanken in Stein“ auch für die kommenden Generationen.

Die Verbundenheit zwischen den seit 1988 partnerschaftlich verbundenen Städten Köln und Wolgograd ist eng. Die Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg traf beide Städte gleich stark, beide Städte an Rhein und Wolga stehen heute für den Frieden ein. Viele Kooperationen verbinden die Bürger beider Städte, auch durch die beidseitigen Vereine zur Förderung dieser Städtepartnerschaft. Sowohl die Fachhochschule Köln als auch die Universität zu Köln unterhalten eine über 10jährige Partnerschaft mit den Hochschulen Wolgograds. Jung und dynamisch wünscht sich der Oberbürgermeister Evgenij Ischchenko neue Kooperationsmöglichkeiten zwischen beiden Städten, vielleicht eine Direktverbindung durch eine Fluglinie, wie sie jetzt zwischen Köln und Moskau entsteht? Er lachte: „Alles ist möglich, Freundschaft macht stark“.

*Lydia Klütsch*

## Arbeitseinsatz im Forstbotanischen Garten in Wolgograd

*Novosti Sarepty, Nr.20, S.2, 27.5.2005*

### Lasst uns den ‹grünen Spross› schützen

Das Projekt ‹Grüner Spross› wurde im September 2004 im Zentrum der deutschen Kultur namens ‹Brüder Langenfeld› ausgearbeitet. Wir haben uns schon an alle Einwohner und gesellschaftlichen Organisationen der Stadt Wolgograd wie auch an den Verein ‹Wolgograd-Köln› mit der Bitte um alle erdenkliche Hilfe für das einzigartige Dendrium im Krasnoarmejskij Bezirk gewandt, welches sich in einem völlig erbärmlichen Zustand befindet.

Die Urheberin und Leiterin des Projekts, Viktorija Iwanowna Fokina, war mit Kindern auf Exkursion im Dendrium. Die Erzählung des verdienten Forstwirts der Russischen Föderation, Iwan Petrowitsch Dudarew, über seinen grünen Betrieb und über die Schönheit seltener Pflanzen ließen die Kinder nicht gleichgültig. Er trug den Kindern seine Gedichte über die Natur mit solcher Liebe vor, dass sie sogleich beschlossen, den Vorschlag von Viktorija Iwanowna zu unterstützen, sich an dem gemeinschaftlichen Projekt ‹Grüner Spross› zu beteiligen.

Auf diesen Aufruf antworteten auch viele Sponsoren, die dem Dendrium Hilfe erwiesen. ... *(Ich möchte dem Direktor des Geschäftes ‹Tandem-Sport› Aleksej Eduardowitsch Schwilpe, der Unternehmerin Olga Alexandrowna Marachina, der Direktorin OOO des ‹Viola-Zentrums› Tatjana Nikolajewna Mysgina, der Stellvertretenden Direktorin des Freilicht-Museums ‹Alt Sarepta› Elena Fjodorowa Osipowa, dem Generaldirektor von SAO ‹Wolga› Aleksej Wladimirowitsch Bagdasarjan, dem Direktor der Wolgograder Akademie Gossluzhby Michail Artjomowitsch Sukiansjan und der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde von Alt-Sarepta danken.) ...*

...

Am Morgen des 10. April steuerte ein Autobus mit Schülern den Platz der Freiheit an, und Valentin Michailowitsch Judin, Mitglied der deutschen Gemeinde, geleitete die Kinder liebenswürdigerweise zum Dendrium. Die Kinder bekamen die Aufgabe, das Gras mit Harken zu durchkämmen, das Bachbett und den Streifen Erde entlang des Zaunes zu reinigen. Nach anstrengender dreistündiger Arbeit wurden alle Gartengeräte – 20 Harken, 3 Schaufeln, 5 Grabgabeln und 28 Paar Baumwollhandschuhe, die die Schüler als Gabe der Sponsoren mitgebracht hatten, dem Dendrium als Geschenk überreicht.

I. P. Dudarew bewertete die Qualität der geleisteten Arbeit als hoch. Nach Beendigung der Sonntagsschicht war für die Kinder im Freilichtmuseum ‹Alt-Sarepta› eine interessante Exkursion organisiert worden, die die Museumsmitarbeiterin Irina Kalaschnikowa durchführte. Pastor Oleg Stuhlberg zeigte den Kindern die Orgel, die erst kürzlich als Geschenk aus Deutschland für die Evangelisch-Lu-

therische Gemeinde in «Alt-Sarepta» angekommen und kostenlos von deutschen Spezialisten in der Kirche eingebaut worden war.

Nach der Exkursion bekamen die Kinder ein schmackhaftes Mittagessen. Für alle organisatorischen Fragen hatte die Stellvertretende Direktorin für Kultur des Freilichtmuseums «Alt-Sarepta», Elena Fjodorowna Osipowa, die Verantwortung getragen. Das warme Mittagessen für die Kinder hatte das Mitglied der deutschen Gemeinde, Anna Dmitrijewna Meider, zubereitet.

Man möchte hoffen, dass sich diese ersten kleinen Sprosse einer wirklichen Hilfe für das einzigartige Dendrarium zu einer beständigen freundschaftlichen Unterstützung entwickeln, als deren Organisator und Inspirator die Verwaltung des Krasnoarmejskij Bezirks auftreten muss, für dessen ökologische Verbesserung in erster Linie das Dendrarium arbeitet.

*Nelli Tretjakowa*  
*Stellvertretende Vorsitzende des Zentrums für deutsche Kultur*

*Ein Symbol aus der Zeit  
der Stalingrader Schlacht:  
Dieser Baum im Zentrum des  
heutigen Wolgograds steht  
unter Denkmalschutz, weil  
er zu den wenigen gehört,  
die die Stalingrader Schlacht  
überlebt haben. Im Frühjahr  
1943 war er der erste, der  
wieder grünes Laub trug.*



*Novosti Sarepty, 20.5.2005, S.3*

## **Auf dem Meridian des Friedens<sup>1</sup>**

Sarepta ist ein einzigartiger Ort. Die von deutschen Übersiedlern im 18. Jahrhundert gegründete Kolonie wurde zu einer echten Perle im Wolgagebiet, ein Symbol des Gedeihens und des Fortschritts. Über Jahrhunderte zieht das Freilichtmuseum «Alt-Sarepta» nicht nur die Aufmerksamkeit von Historikern und Reisenden auf sich, es gleicht, wie der Vatikan in Italien, einem kleinen Staat im Staat, der sein eigenes geistiges Leben lebt. Und so sehr auch die Beamten verschiedener Ränge aus der Höhe ihrer Kabinette auf das Museum schauen und Knüppel zwischen die Räder werfen, das Museum lebt und entwickelt sich.

Am 8. Mai fand in Wolgograd auf dem Gebiet des Freilichtmuseums «Alt-Sarepta» im Rahmen der Maßnahmen, die der 60-Jahrfeier des Großen Sieges über das Faschistische Deutschland geweiht waren, die Eröffnung des Wahrzeichens «Equilibrio» statt.

Die Idee, es in unserer Stadt zu errichten, in der der Wendepunkt im Zweiten Weltkrieg stattfand, geht auf den Autor des Projektes, Rolf Schaffner, zurück.

Der Rat der Stadt Köln begann schon im Jahr 1997 Verhandlungen mit dem Bürgermeisteramt von Wolgograd aus Anlass der Errichtung von «Equilibrio» ... Schließlich kam die Stele in den südlichsten Bezirk von Wolgograd, und das Freilichtmuseum nahm die Sorge der Unterbringung der wertvollen Fracht und viele weitere Mühen auf sich, die mit der Verwirklichung eines Projektes von diesem Niveau verbunden waren. Nicht zufällig wurde das Museum dieses Jahr mit zwei wertvollen Errungenschaften ausgerüstet: einer prächtigen Orgel und der Arbeit des Bildhauers Schaffner. Beide Sehenswürdigkeiten waren ein Geschenk von deutschen Freunden und sind wertvolle Meilensteine in der kulturellen Zusammenarbeit unserer Länder, und die Kosten für ihr Erscheinen in Wolgograd nahmen die Geberseite (Deutschland) und das Freilichtmuseum (aus seinen bescheidenen Mitteln) auf sich. Man möchte hoffen, dass das Bürgermeisteramt von Wolgograd, das das Projekt «Equilibrio» im Prinzip unterstützt hat, wenigstens die Herrichtung der Fläche um die Stele herum auf sich nimmt.

Man enthüllte die Stele mit feierlicher Zurückhaltung, ohne Pomp. Es waren Vertreter der Verwaltung von Wolgograd anwesend, Delegationen aus den Städten Köln und Chemnitz sowie die Leitung des Freilichtmuseums Alt-Sarepta. Die Mitglieder des Kulturzentrums Alt-Sarepta“ (Nachkommen deutscher Ko-

---

<sup>1</sup> In der Schlagzeile wird das Wort «mir» verwendet, das sowohl «Welt» wie auch «Frieden» bedeutet.



lonisten) empfangen die Gäste mit Brot und Salz, und nach der Enthüllung setzten sie das Gespräch mit den Gästen aus Deutschland in der Kirche fort, wo es ein Gespräch mit dem Pastor gab.

Herr Müller, Bürgermeister der Stadt Köln, erzählte vom Ziel des Projektes „Equilibrio“ (übersetzt Gleichgewicht). Seine Grundidee besteht darin, dass geistige Einheit und Menschlichkeit dadurch erreicht werden müssen, dass man alle Grenzen überwindet. Es ist der Meridian des Friedens, der das Gleichgewicht in so einer unruhigen Zeit garantiert. Die Länder der Welt vereinigen sich im Geist miteinander, und durch die Vertikale der Stele wird die Verbindung zwischen Himmel und

Erde hergestellt. Diese Stelen („Equilibrio“) stehen schon in dem kleinen Ort Landehammeren bei Trondheim (Norwegen), in Bensberg bei Köln, in Santia (Spanien) und jetzt im Krasnoarmejskij-Bezirk der Stadt Wolgograd.

...

Herr Müller dankte allen, die an diesem Projekt mitgewirkt haben, der Führung von Wolgograd, den Mitarbeitern des Departements für Internationale Beziehungen der Verwaltung von Wolgograd und persönlich dem Direktor des Freilichtmuseums ›Alt-Sarepta‹ M.I Tabakow für erwiesene Unterstützung.

Er übergab Michail Iwanowitsch Tabakow ein kleines Geschenk vom Schöpfer der Skulptur, der sehr gerne nach Wolgograd gekommen wäre, aber wegen Krankheit gezwungen war, seinen Besuch aufzugeben.

Das Projekt ›Equilibrio‹ ist ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zum Frieden, ein Zeichen dafür, dass die Bewohner verschiedener Länder fähig sind, neue Wege der Zusammenarbeit und des interkulturellen Dialogs zu finden.

*Jewgenija Stjepurina*

*(siehe auch den Bericht auf Seite 7!)*

## 8. Mai – Tag der Befreiung

### Gedenkfeier für die Opfer des Faschismus

Seit nun bereits 3 Jahren beteiligt sich unser Verein an der Gedenkveranstaltung zum Kriegsende am Westfriedhof, seit 2 Jahren sogar gemeinsam mit der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes- BdA Köln als Mitveranstalter. In diesem Jahr – zum 60-jährigen Kriegsende – fand die Gedenkkundgebung am Mahnmal für die Opfer des Faschismus am Hansaplatz in der Innenstadt statt. Trotz vieler anderer Veranstaltungen an diesem Tag kamen ca. 60 Besucher. Als Gastredner hielt der Vorsitzende der Kölnischen Gesellschaft für christl.-jüdische Zusammenarbeit, Dr. Jürgen Wilhelm, eine engagierte Rede. Die Veranstaltung wurde umrahmt von Klezmermusik. Es war eine beeindruckende Gedenkfeier.

Als Vertreterin unseres Vereins habe ich in meiner Rede u.a. folgendes gesagt:

*... Erstmals wird morgen sogar Bundeskanzler Schröder in Moskau an den Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag des Kriegsendes teilnehmen und hat bereits im Vorgriff um Vergebung gebeten – das ist zuerst einmal ein Zeichen für die Anerkennung des unsäglichen Leids der Menschen in der damaligen Sowjetunion. Dass es auch andere durchaus problematische Aspekte dieser Reise gibt, soll an dieser Stelle nicht thematisiert werden.*

*Immer wieder wird in letzter Zeit zunehmend von deutscher Seite das eigene Leiden wie die Vertreibung und die Bombardierungen der Städte in den Vordergrund der Betrachtung gerückt. Das ist Wasser auf die Mühlen der Rechtsextremen – gerade hier in Köln: Der Versuch von Pro Köln, eine Resolution in diesem Sinne im Rat verabschieden zu lassen, ist Gott sei Dank erfolgreich abgewehrt worden.*

*Der Krieg hat viel Leid auch über die deutsche Zivilbevölkerung gebracht. In seiner wegweisenden Rede vom 8.5.1985 rückt der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker die Ereignisse allerdings ins richtige Licht. Ich zitiere:*

*„Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte.“*

*Da von Deutschland der Zweite Weltkrieg ausging und die ehemalige Sowjetunion das Land mit den meisten Toten ist, ist und bleibt es unsere Pflicht, uns für Aussöhnung mit diesem Land einzusetzen und die Verständigung mit seinen Bewohnern zu fördern.*

*Diesen Zielen fühlt sich der Städtepartnerschaftsverein verbunden.*

*Unser größtes Projekt ist die soziale und medizinische Betreuung von ca. 1000 Zwangsarbeitern in Wolgograd, dafür sicherte uns die Stadt über 5 Jahre bis 2007 jeweils 25.000 € zu. Außerdem fördern wir 16 weitgehend soziale Projekte in Wolgograd, die vom Land und aus Spenden finanziert werden.*

*...Helfen Sie mit, die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus wach zu halten und Vorurteilen und Hass den Boden zu entziehen.“*

Es ist wünschenswert, dass sich auch in der Zukunft mehr Mitglieder unseres Vereins für diese Form des Gedenkens interessieren – also notieren Sie sich rechtzeitig den 8. Mai 2006!

*Eva Aras*



*Zu den zahlreichen Veranstaltungen in Köln zum 60.Jahrestag des Kriegsendes gehörte am 8.Mai auch eine Kranzniederlegung am Denkmal „Die Trauernde“ im Lichhof (hinter Maria im Kapitol), die Oberbürgermeister Fritz Schramma und Bürgermeisterin Elfi Schöntwerpes gemeinsam mit VertreterInnen mehrerer Partnerstädte vornahm. Hier die Gäste aus Wolgograd: Roland Cherianov (Stellvertretender Oberbürgermeister) und Anna Kuvytschko (Mitglied des Stadtrats) nach der Kranzniederlegung.*

## 25 Jahre Staatliche Universität Wolgograd

### Glückwünsche aus aller Welt

*Die Staatliche Universität Wolgograd feierte im Mai 2005 ihren 25. Geburtstag. 1980, vor genau 25 Jahren, nahmen die ersten 250 Abiturienten ihr Studium auf, nachdem 6 Jahre vorher, am 21. Juni 1974, der Ministerrat der damaligen UdSSR beschlossen hatte, die Staatliche Universität Wolgograd als letzte Universität der damaligen Sowjetunion zu gründen. Zu den Gästen aus Deutschland gehörte auch Dr. Norbert Burger, ehemaliger Oberbürgermeister der Stadt Köln und Ehrenmitglied unseres Vereins.*



*Eingang am Hauptgebäude der Staatlichen Universität Wolgograd*

Zahlreiche Gäste konnte Rektor Inschakow zu den Feierlichkeiten am 23. und 24. Mai anlässlich des 25. Geburtstages der Staatlichen Universität Wolgograd in der Aula begrüßen. Eine besondere Ehrung erfuhr dabei Alt-Rektor Sagorulko, der Gründungsrektor der Universität. Nur seiner Durchsetzungskraft und seiner Ausdauer sei es zu verdanken, dass die

heutige Universität einen so hervorragenden Platz unter den Hochschulen der Russischen Föderation einnehme, war die einhellige Meinung vieler Gastredner. Immerhin konnte die Universität im Jahr 2005 bei einem Ranking unter 93 Hochschulen den 28. Platz einnehmen.

Die Feierlichkeiten begannen mit einer Festveranstaltung in der Aula der

Universität, bei der zahlreiche Wissenschaftler und Politiker mit Urkunden geehrt wurden. Anschließend lud Rektor Inschakow seine Gäste zu einem Bankett ein, bei dem er sich noch einmal ausdrücklich für die Glückwünsche aus allen Ländern bedankte.

Aus Köln waren drei Gäste anwesend: Alt-Oberbürgermeister Dr. Norbert Burger und Professor Gornik von der Fachhochschule Köln. Wolfgang Kirsch überbrachte als Vertreter der Universität zu Köln die Glückwünsche des neuen Rektors Prof. Axel Freimuth. Die Kölner Universität ist

seit 1993 Partneruniversität der Staatlichen Universität Wolgograd.

Heute hat die Wolgograder Universität 9 000 Studenten, die an 11 Fakultäten studieren: Mathematik, Physik, Rechtswissenschaft, Philologie und Journalistik, Linguistik und Kommunikationswissenschaft, Geschichte und internationale Beziehungen, Philosophie und soziale Technologien, Weltwirtschaft und Finanzen, Informations- und Telekommunikation, Verwaltung und Regionale Wirtschaft sowie die Fakultät für das Fernstudium.

Partnerschaftliche Beziehungen unterhält die Universität zur Lomono-



*Gäste aus Deutschland: Ganz rechts Alt-Oberbürgermeister Dr. Norbert Burger, in der Mitte (3. von rechts) Rektor Inschakow*



*Feierlicher Abend im Konzertsaal im Hafengebäude: Links Alt-Rektor Sagorulko, rechts Rektor Inschakow*

ssow-Universität in Moskau, der Staatlichen Universität St. Petersburg, der Universität zu Köln, der Universität Sorbonne in Paris sowie zu verschiedenen Universitäten in den Niederlanden.

Die Universität hat einen eigenen Verlag, in dem jährlich 25 000 Bücher gedruckt werden.

Einen besonderen Platz nehmen die 6 Museen der Hochschule ein, ein Militär-Museum, das Borkowskij-Museum für Bibliotheken, das Archäologische Museum, ein Ethnologisches Museum, ein Geld- und Geldwirtschaftsmuseum sowie ein Anthropologisches Museum.

*W. Kirsch*



*Dr. Norbert Burger beim Tanz mit dem Kosaken-Ensemble der Staatl. Universität Wolgograd*

## 75 Jahre Technische Universität Wolgograd

*Vor 75 Jahren, im Jahre 1930, wurde die heutige Technische Universität Wolgograd gegründet. Die Universität ist aus dem Mechanischen Institut des Traktorenwerkes hervorgegangen. Aufgabe des damaligen Instituts war die Aus- und Fortbildung der Ingenieure für das Traktorenwerk.*



Allein in den ersten zehn Jahren wurden hier 1 300 Ingenieure ausgebildet. Für die Fortbildung wurde eine Abendschule eingerichtet, wo sich die Arbeiter und Ingenieure des Traktorenwerkes weiterbilden konnten.

Der 2. Weltkrieg brachte für die Hochschule große Veränderungen, da viele der Studenten wegen ihrer technischen Kenntnisse für die Armee gebraucht wurden. Auch die Forschung und die Lehre wurden ganz auf die militärischen Bedürfnisse abgestellt.

Nach dem Krieg nahm die Hochschule ihren Betrieb in einem Gebäude des Traktorenwerkes wieder auf. Da alle Unterrichtsmaterialien für Lehre und Forschung durch die Stalingrader Schlacht vernichtet worden waren, konnte der Lehr- und Forschungsbetrieb nur mit Hilfe der Institute in

Moskau, Leningrad, Swerdlowsk und Saratow wieder aufgenommen werden.

Die Industrialisierung der 60-er Jahre brachte neue Schwerpunkte für die heutige Technische Universität: Ausbildung für die stetig wachsende Öl- und Chemie-Industrie der unteren Wolga-Region.

Bis 1961 hatte die Hochschule nur zwei Fakultäten. Mit der Teilung und der Einrichtung neuer Fakultäten wurde die Hochschule zum ‚Polytechnischen Institut‘. 1999 wurde die Hochschule in Universität umbenannt. Im Jubiläumsjahr 2005 studieren hier über 11 000 Studenten.

Das Hauptgebäude der Technischen Universität befindet sich am Prospekt Lenina, gegenüber der Pädagogischen Universität. *W. Kirsch*

## Orgelspende für Sarepta

Alt-Superintendent Dietrich Hallmann war vor vier Jahren als Pastor der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde nach Wolgograd gegangen. Seit Anfang der neunziger Jahre halfen die Landeskirche und der Sprengel Cottbus der deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Russland.

Schon 1765 hatte sich die Herrnhuter «Brüdergemeinde» an der Wolga niedergelassen und eine Kirche mit einer Orgel erbaut. Zur Stalin-Zeit wurde die Kirche gestürmt, die Orgel zerstört, der Pfarrer ermordet, das Gotteshaus als Reparaturwerkstatt missbraucht. Die Gemeinde wurde deportiert. Erst in den fünfziger / sechziger Jahren durften einige Gemeindeglieder wieder an die Stätte der Vorfahren zurückkehren. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurden Kirche und Gemeindehaus mit deutscher Hilfe wieder aufgebaut. Pfarrer Hallmann erkannte den großen Wert einer Orgel für die Gemeinde und für die kulturelle Ausstrahlung in der Millionenstadt Wolgograd.

Aus seiner Cottbuser Amtszeit waren ihm Kantor Wilke und seine Orgelaktivitäten bestens bekannt. Sein Hilferuf fand bei Wilke Gehör. In einer Kasseler Lagerhalle stand eine demontierte und teilbeschädigte Orgel einer Gemeinde, die sich bei der Restaurierung ihrer Kirche für ein neues Instrument entschieden hatte. 70.000 Einzelteile wurden nach Cottbus transportiert. Um kein defektes Instrument auf die 3.000-Kilometer-Reise von der Spree an die Wolga zu schicken, wurde die Orgel in monatelanger ehrenamtlicher Arbeit im Altarraum der Oberkirche aufgebaut. Beschädigte Teile wurden ersetzt und die volle Klangschönheit wieder hergestellt.

Nun wurde sie wieder zerlegt, alle Einzelteile wurden sorgsam verpackt. Und den Transport nach Wolgograd haben Wilke und seine ehrenamtlichen Helfer per LKW selbst übernommen.

*Rundfunk Berlin Brandenburg, „Himmel und Erde“ vom 02.04.2005, Beitrag von Bernd Skupin*

SPENDEN an:

Evang. Darlehensgenossenschaft  
BLZ: 100 602 37 Konto: 77 88 00  
Verwendungszweck: 590.03.01 / Orgelspende für Russland Musica Sacra e.V. Cottbus



## Salemalejkum – bis Wolgograd

von Wolfgang Kirsch

*Wer glaubt, alle Reiserouten von Moskau nach Wolgograd zu kennen, dem sei der Zug Nr. 55 ab Pawelezkij-Bahnhof in Moskau Richtung Wolgograd empfohlen. Wolgograd-Reisende meiden ihn, doch im Winter und Frühjahr ist er an Tagen mit geradem Datum die einzige Möglichkeit, mit der Eisenbahn von Moskau nach Wolgograd zu gelangen. Aus unerfindlichen Gründen benötigt er für die 1020 km lange Strecke ganze 24 Stunden. Aber das Spannendste: Es handelt sich nicht um einen Zug der Russischen Staatseisenbahn! Bedeutungsvoll wurde der Autor dieses Artikels von der Moskauer Stadtführerin Angela mit einem ›Salemalejkum‹ am Pawelezkij-Bahnhof verabschiedet.*

Die Fahrt von Scheremetjewo-2 im Norden Moskaus zum Pawelezkij-Bahnhof im Süden mit Angela von der Intourist-Agentur war sehr kurzweilig: Endlich war in Moskau der Frühling eingezogen nach den langen Regentagen bis zum ‚Tag des Sieges‘; danach hatten sich alle Moskauer gesehen nach diesem Winter, der nicht aufhören wollte.

Wir waren schon anderhalb Stunden vor Abfahrt des Zuges Nr. 55 um 21.30 Uhr am Bahnsteig Nr. 1 des Pawelezkij-Bahnhofes. Bis zur Abfahrt des Zuges vertrieben wir uns die Zeit mit dem üblichen Wehklagen über die politischen Zustände in Ost und West.

Um 21 Uhr entschlossen wir uns endlich, zum Zug zu gehen. Die Waggon-Nummerierung begann vorne mit 1, der Waggon Nr. 15 war also weit draußen, gleich hinter der Lokomotive. Ich drängte mich mit meinem Koffer durch wild gestikulierende Männer, die um ihr Gepäck herum standen; jeder hielt eine Bierflasche in der Hand. Auf dem Gleis gegenüber ein Zug nach Lipinsk.

Wer weiß, wo das liegt? Orientalisch anmutende Männer, eine Zigarette im Mund, schienen alle gleichzeitig zu sprechen. Ob da überhaupt jemand zuhörte? Russisch war das nicht. Ein schreiendes Kind wurde im Arm seiner Mutter beruhigt. Vergeblich.

Als wir wieder mit dem Gepäck einer Gruppe von Wartenden auswichen, hörten wir einen lauten Knall: eine Flasche Bier war heruntergefallen und die Scherben versperrten nun unseren Weg. Ich hob meinen Koffer hoch und tappte vorsichtig durch den Scherbenhaufen. Den Waggon Nr. 12 hatten wir gleich dahinter erreicht, dann folgte Nr. 13 und endlich standen wir vor der Nr. 15.

Erst jetzt fiel mir auf, dass die Waggonen nicht die dunkelgrüne Farben der russischen Staatsbahnen trugen, sondern in der oberen Hälfte hellblau, unten dunkelgrün waren. In der Mitte des Waggons das Zielschild in Lateinisch: Baki-Moskau (Betonung auf dem i). Ich fuhr mit einem Zug der Aserbaidschanischen Eisenbahn



*Auf dem Pawelezkij-Bahnhof in Moskau: Der Zug Nr. 55 nach Baku*

Moskau-Baku mit Zwischenhalt in Wolgograd.

Die Eingangstür wurde wie gewohnt von zwei Schaffnern bewacht, von einer etwas rundlichen kleinen Frau und einem hageren Mann, der seine Schaffnermütze weit nach hinten in den Nacken geschoben hatte, eine Zigarette im Mundwinkel.

„Salemalejkum, Wolfgang“, verabschiedete sich Angela und verschwand eilig zwischen den Wartenden auf dem Bahnsteig.

Ich reichte den Schaffnern meinen Fahrschein und durfte einsteigen. Niemand zeigte mir mein Abteil, das für 24 Stunden mein Zuhause sein sollte: Viertes Abteil, Platz Nr. 7. Das Abteil war leer, zwei Betten, eins rechts und eins links, mit goldfarbenen Kissen

drapiert. Die Vorhänge waren in der gleichen Farbe, alles goldfarben.

Ich stieg nicht mehr aus, auch weil von draußen eine lautstarke Diskussion entstanden war, an deren Ende eine Mutter mit Kind in mein Nebenabteil eingezogen war. Sie sprachen Russisch miteinander: Gott sei Dank, Russisch!

Es dauerte eine Weile, dann ein Pfiff der Lokomotive und der Zug setzte sich in Bewegung, pünktlich 21.30 Uhr. Er rollte aus dem Bahnhof heraus, vorbei an einem Stellwerk; die Gleise wurden weniger und die Sicht auf die Hochhäuser an der Strecke wurde frei. Viele Fenster waren erleuchtet, denn es dämmerte bereits.

Die Abteil-Tür wurde aufgeschoben, der Mann mit der Mütze im Nacken trat

ein: „Biljet, poshalujsta – Passport!“

„Du doitsch. Ich war Armee von Gott!“ – „Gott?“ – Я был в Готе! Das hatte ich auch nicht verstanden. Ob das so etwas wie die Heilsarmee war? „Doitschland - du verstehen? Er zog sein Hemd hoch und zeigte ein lange Narbe an der Rippe: „Soldat, Gott.“ - Nun fummelte er an seinen Hosengürtel herum. Noch eine Narbe, aber wo?

„G-O-T-A“, er buchstabierte. Jetzt hatte ich kapiert. Er war in der russischen Armee bei Gotha stationiert.

Ich zeigte ihm mein Ticket und meinen Pass. Die Kontrolle bestand darin, dass er sich den Fahrschein anschautte und meinen Pass unbeachtet ließ.

Die Frau in Schaffner-Uniform erschien in der Abteiltür und sprach mit dem Mann Aserbajdschanisch, danach mit mir auf Russisch. Ich sollte für die Bettwäsche 100 Rubel zahlen. Dietrich Wendler vom Reisebüro hatte mir ausdrücklich eingeschärft, dass alles im Preis eingeschlossen war, auch Bettwäsche. Mein Russisch war für jeglichen Widerstand zu schwach und 100 Rubel, das waren nur 3 Euro, dafür wollte ich keinen Streit anfangen. Ich zahlte. Die Frau kam wenige Augenblicke später mit zwei einfachen Leinentücher zurück und warf sie auf das Bett, gleich neben den goldbezogenen Kissen, ein wahrer Kontrast.

„Хотите ужин? Ужинать? Сто рублей!“ Jetzt reichte es mir aber. Ich klopfte dem Mann auf die Schulter und lehnte ab: Нет! Спасибо! Ich bin doch keine Kuh, die man nach Belieben melken kann.

Draußen war es dunkel geworden. Die Lichter der Lampen blinkten durch das Fenster in mein Abteil und ich dachte ans Schlafen. Erst jetzt nahm ich das Klappern der Abteiltür wahr, unerträglich; so konnte man kein Auge zu tun. Der Sperrhebel war nicht in seinem Gegenstück fest eingehakt, sondern baumelte lose umher und klapperte bei jedem Ruckeln des Zuges. Hier war russische Improvisationskunst gefragt:

Ich hielt eine doppelte Lage Papiertaschentücher vor den Sperrhebel und zog die Tür mit einem kräftigen Ruck in die Halterung. Das Klappern hörte auf.

Ein natürliches Bedürfnis holte mich aus meinen Halbschlaf und zog mich in die Toilette. Hier hatte ich genügend Zeit, die Hinweistafeln zu studieren: Sie waren alle auf Aserbajdschanisch. Aber





als geübter Zugreisender verstand ich alles auch so: *Nach dem Geschäft das Fußpedal drücken und Während des Halts an einem Bahnhof ist die Benutzung der Toilette verboten!*

Auf dem Rückweg entdeckte ich an der Wand eine Vergrößerung der Migrationskarte, die ich von der Einreise in Moskau her kannte. Was suchte die hier auf dem Weg nach Wolgograd? Ach ja, das ist der Zug Moskau-Baku, ein grenzüberschreitender Verkehr, da gelten natürlich auch die Pass- und Visa-Vorschriften der russischen Föderation, einschließlich der Migrationskarte. Warum Rauchen im Zug verboten ist, dazu brauchen die Aserbaidshaner eine ganze DIN-A4-Seite und auf Russisch zusammenfassend kurz und bündig: не курить!

Wir fahren in den Morgen hinein, manchmal ganz langsam durch eine Gleisbaustelle, dann wieder eilig im Straßenbahntempo.

Durch die offene Abteiltür dringt Musik, orientalische Musik. Ich schaue auf den Gang und entdecke die beiden Schaffner tanzend vor dem Samowar

am Ende des Ganges. Sie tanzt, die Hände am Rock, er wedelt mit den Händen und pfeift dazu rhythmisch. Das Musikstück wechselt, aus dem Lautsprecher dröhnt nun eine orientalische singende Frauenstimme. Die beiden in Schaffneruniform kommen jetzt erst in Schwung. Ihre Bewegungen weiten sich auf den ganzen Bereich vor den ersten beiden Abteilen aus. Das Pfeifen wird lauter.

Die Zeit vergeht, Stunde um Stunde. Warum benötigt der Zug 24 Stunden bis Wolgograd? Der Tag vergeht und zum zweiten Mal erlebe ich auf dieser Fahrt die Abenddämmerung. Am nächsten Tag wäre ich in Baku, wenn ich nicht in Wolgograd aussteigen müsste.

Die Häuser draußen werden immer zahlreicher, Fabriken, Hochspannungsleitungen und in der Ferne bereits die Lichter einer großen Stadt: Wolgograd.

Der Zug wird ständig langsamer, Weichen und dann der hell erleuchteten Bahnhof Wolgograd-1, wo wir pünktlich um 21.30 Uhr einrollen, nach 24 Stunden.

*Auch wenn der Artikel den einen oder anderen sachlichen Fehler enthält: So erfuhren viele Menschen von unserer Veranstaltung, die selbst nicht dabei waren. Und einige haben daraufhin unser Buch „... und die Wolga brannte“ bestellt bzw. im Jugendpfarramt erworben.*

*KStA vom 22.06.2005*

## **Als die Eltern vor Hunger starben**

**Im Lew-Kopelew-Forum wurde der Leiden der Zivilbevölkerung in Stalingrad gedacht**

**Überlebende schilderten ihre Erinnerungen an die Belagerung der Stadt**

*Von Kirsten Boldt*

Wie erging es der Bevölkerung damals in Stalingrad, als die Deutschen 1942 die Stadt auslöschen wollten? Im Rahmen der Reihe „Befreiung und Neubeginn. 60 Jahre nach Kriegsende“ versuchten der Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Wolgograd (dem einstigen Stalingrad), das Lew-Kopelew-Forum, das NS-Dokumentationszentrum und der Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ eine Beantwortung dieser ihrer Ansicht nach selten gestellten Frage. Feldpostbriefe deutscher Wehrmachtsangehöriger und in jüngster Zeit niedergeschriebene Erinnerungen von Stalingrädern, die die Angriffe als Kinder und Jugendliche überlebt hatten, sollten darüber Aufschluss geben. Drei Dutzend Zuhörer lauschten im Lew-Kopelew-Forum einer Lesung.

Was sich militärisch ereignete in Stalingrad, das sei inzwischen sehr gesichert, so Jost Dülffer, Professor für neuere Geschichte der Universität Köln: Hitlers Ziel war die Vernichtung Russlands, die Ermordung seiner Bewohner. Im deutschen Bombenhagel auf Stalingrad im August 42 starben doppelt so viele Zivilisten wie in Köln – 40 000 Menschen. Die monatelange Belagerung überlebten von einer Million Einwohner etwa 150 000, darunter 1 000 Kinder.

Die noch lebenden Stalingrader schrieben über ihren Hunger, den Frost, die Läuse, das elende Sterben ihrer Eltern, Brüder, Schwestern, ihre niedergebrannten Häuser. Das Publikum fragte sich, ob es an der Auswahl der Erinnerungen und der Feldpostbriefe lag, dass so wenig Hass aus den Zeilen spürbar wurde? ... Aus den knappen Schilderungen des Elends lässt sich das wahre Ausmaß des Grauens erahnen.

Das Buch „... und die Wolga brannte – Überlebende aus Stalingrad berichten“ ist zum Preis von 14,50 € plus zwei Euro Versandkosten erhältlich beim Partnerschaftsverein Köln-Wolgograd, Kartäuserwall 24 b, 50678 Köln, Ruf Köln 0221/2 22 05 42.

*Zu Gast in Köln:*

## **Die Wolgograder Gewinnerin des Malwettbewerbes**

*Vom 6. - 14. Juni war die Gewinnerin des Wolgograder Malwettbewerbes „Mein Bild von Deutschland“ (siehe Mitteilungen Nr. 32 und 33), die 15-jährige Anna Buchanzowa, in Köln zu Gast. Wichtige Stationen innerhalb des abwechslungsreichen touristischen und kulturellen Programms waren der Besuch des Kunstunterrichtes am Gymnasium Rodenkirchen sowie fachliche Gespräche mit Lydia Schigimont, der Tochter des bekannten Wolgograder Künstlers Pjotr Schigimont. Nach ihrer Rückkehr haben Anna und ihre Mutter gleich an den Partnerschaftsverein geschrieben:*

Здравствуйте, уважаемый Генрих.

Вот мы и дома. Долетели нормально, на поезд билетов не было, в Волгоград приехали на автобусе.

Большое спасибо за хорошую организацию и насыщенную программу пребывания в вашем городе. Вот уже третий день мы дома, но еще под сильным впечатлением от увиденного. Очень много рассказываем о поездке друзьям и знакомым, показываем фотографии. Их получилось более 300. Вчера звонила Виктория Ивановна Фокина и пригласила на прогулку по Волге, чтобы поделиться впечатлениями с членами Волгоградского общества.

Посылаем вам несколько фотографий. Как вы и просили, мы уменьшили их объем примерно до 50 kb. Но при этом они сильно потеряли в качестве. Собираемся также передать большую часть фотографий с видами Кельна Волгоградскому обществу на CD-диске.

Сейчас осмысливаем все увиденное, и в ближайшее время приступлю к работе над рисунками для вашей книги.

С уважением Анна и Вера

*Übersetzung:*

Guten Tag, sehr geehrter Heinrich!

Wir sind jetzt zu Hause. Unser Flug war normal, aber wir hatten keine Möglichkeit, einen Fahrschein für den Zug zu kaufen. Wir sind mit dem Bus nach Wolgograd gefahren.

Vielen Dank für die gute Organisation und das umfangreiche Programm für den Aufenthalt in Ihrer Stadt. Wir sind schon 3 Tage zu Hause und immer noch unter dem starken Eindruck dessen, was wir gesehen haben. Wir haben unseren Bekannten sehr viel über unsere Reise erzählt und Fotos gezeigt; mehr als 300 Fotos hatten wir gemacht. Gestern hat Victoria Iwanowna Fokina angerufen und uns eingeladen, zusammen auf der Wolga zu fahren, um von unseren Eindrücken dem Köln-Verein zu berichten. Anbei senden wir auch Euch ein paar Fotos. Wie Sie gebeten hatten, haben wir uns auf 50 KB beschränkt, dadurch haben sie allerdings an Qualität ver-

loren. Wir machen uns außerdem daran, den größten Teil der Fotos über Köln dem Wolgograder Verein auf CD zu übergeben.  
Wir verarbeiten noch alles Gesehene, und bald werde ich mich an die Arbeit für die Bilder zu eurem Buch machen.

*Mit freundlichen Grüßen  
Anna und Vera*



*Beim Stadtbummel mit Oxana Arnold (links) und Heinrich Isaak*

## „Ich fühle mich nicht wie 75, sondern wie 45“

### Wolgograder ‹Omas› mit Hanteln

*In diesem Sportclub sieht man keine durch Solarien erschöpften Blondinen, Business-Ladies mit müden Augen und junge Mütter. Der Fitnessclub im Bezirk des Traktorenwerkes in Wolgograd ist ausschließlich für Damen über 55. Vergleichbares gibt es im Süden Russlands nicht.*

Diese ‹Omas› zanken sich nicht, tratschen nicht und hecheln die Nachbarn nicht durch. Und was für Omas es dort gibt – zauberhafte Damen mit einem freundlichen Lächeln, die die Trainingsbank an den Eingängen, die Hanteln der zufälligen Gelegenheit und die Schwimmbecken dem Jäten der Gemüsegärten vorziehen.

Die Idee zur Gründung eines Fitnessclubs für Pensionärinnen stammt von Ljudmila Sidorina, einer Pensionärin und Mitglied des Veteranenrates in der Vorortsiedlung Wodstroj und zugleich Mitglied des Partnerschaftsvereins Wolgograd-Köln. Vor 15 Jahren sahen die Bewohner der Vorortsiedlung erstmals eine Gruppe älterer Damen in Sporttrikots, die ihre Runden im Stadion drehten.

Damals beschäftigte sich Sidorina ausschließlich mit Freiwilligen mit einem von ihr stammenden Gesundheitsprogramm (sie hat niemals Medikamente genommen). Da aber die Vorortsiedlung Wodostroj ziemlich weit vom Stadtzentrum von Wolgograd entfernt ist und es unmöglich war, zu den Übungsstätten zu fahren, entwickelte Ljudmila Sidorina Werbung für eine gesunde Lebensweise vor Ort und gewann für das Training ihre Bekannten.

Ein halbes Jahr später war sie in der Partnerstadt Köln, wo sie ein Programm zur Verbesserung des Gesundheitszustandes älterer Frauen kennen lernte, und nach ihrer Rückkehr bat sie die Verwaltung der Vorortsiedlung um Hilfe. Den Pensionären wurde eine Übungsstätte zugeteilt, aber Mittel für die Ausrüstung und Sportgeräte gab es nicht. Die ‹Alten› verloren nicht den Kopf und verwendeten statt Hanteln Plastikflaschen mit Wasser und Sand.

Schon bald fing man in Deutschland an, über die Erfolge der Pensionärsportlerinnen zu reden. Die deutschen Kollegen aus Köln beschafften die Mittel für die Anschaffung von sechs Trainingsgeräten. Die ausländischen sportlichen Wundergeräte machte man sich zu eigen. Für viele war es befremdlich, Skiläuferin, Radsportlerin oder Schwerathletin zu werden. Und dann kaufte man Sportgeräte. Mit Hilfe von Reifen besann man sich auf Figuren mit ‹Wespentailen›, Cardio-Stepper halfen im Kampf gegen die Arrhythmie, Gymnastikbälle befreiten von Schmerzen der Wirbelsäule. Und die Springseile brachten in Intervallen die Kindheit zurück. Die Experimente wurden fortgesetzt: Ljudmila Josifowna begann ein regelrechtes ‹Gesundheitsprogramm› zu erstellen – eine Kompi-

lation aus Paul Bragg , Maja Gogulan, Thomas Hann. Die siebzijährige Alexandra Swjatelik, die einen sehr schweren Herzinfarkt erlitten hatte, vergaß praktisch ihre Herzschmerzen. „Anfangs war es schwer,“, erinnert sich Alexandra Maksimowna, „ich musste krankheitshalber meine geliebte Arbeit aufgeben, dann kam ein Unglück, mein Mann starb. Nur dank des Clubs wurde ich nicht einsam. Ich hielt stand. Und ich besiegte die Krankheit.“

Seit dem Gründungstag trainiert auch die 71jährige Ljudmila Tunewa. „Ich fühle mich wie fünfundvierzig“, erzählt Frau Tunewa. „Physische Belastung und die Übungen entwickelten eine für mein Alter ungewöhnliche Gelenkigkeit.“

Übrigens, alle zwanzig ständigen Teilnehmerinnen am sportlichen Leben in der Vorortsiedlung wurden bei der Gesundheitsvorsorgeaktion im

Frühjahr als absolut gesund anerkannt (!). Und dazu: dreimal in der Woche zweieinhalb Stunden Training im Club, vor dem Training dreißig Minuten Laufen oder Gehen im Stadion, jeden Samstag Schwimmen im Becken. Und danach – Tee aus verschiedenen Heilkräutern.

Natalja Gudsenko ist zusammen mit ihrer Freundin in diesem Jahr in den Club gekommen. Sie lacht, wenn sie daran denkt, wie ihr anfangs die Übungen nicht gelangen, die die „Veteraninnen“ des Clubs leicht bewältigten. Jetzt sind sie alle beste Freundinnen. „Der Club wurde für uns zum einzigartigen Damensalon, wir begehen gemeinsam alle Feiertage“, sagt Gudsenko. „Hier vergessen wir Krankheiten, Einsamkeit und häusliche Probleme ... In der letzten Zeit fangen sogar die jungen Mädchen an, uns nachzugucken.“

*Lidija Wjatschanina*

---

## **Das Waisenhaus «Lutschik»**

Wir haben in den letzten Ausgaben bereits mehrfach über das Waisenhaus «Lutschik» in Wolgograd berichtet. Herr Wendler hat uns nun ein Foto zur Verfügung gestellt, das das Waisenhaus von außen zeigt. Nach den umfangreichen Renovierungsarbeiten soll das Waisenhaus auch in Zukunft von uns unterstützt werden. Spenden werden immer noch gerne angenommen.



## Neue Kirche auf dem Mamajew-Hügel



*Wie im übrigen Russland feiern auch die Kirchen in Wolgograd eine Renaissance. Ob in einem ausrangierten Eisenbahnwaggon wie im Sowjetskij-Stadtbezirk, eingeklemmt zwischen Gebäuden wie an der ul. Kommunistitscheskaja oder auf dem Gipfel des Mamajew-Hügels: überall werden Kirchen und Kapellen gebaut. Auf dem Foto ist der in diesem Jahr fertig gestellte Rohbau der ›Kirche Allerheiligen‹ neben der Mutter Heimat auf dem Mamajew-Hügel zu sehen.*

## **Allen Klischees zum Trotz: Russland ist im Aufschwung!**

*von Oxana Arnold*

*Vom 16. bis 19. Juli 2005 war ich mit der Kölner Wirtschaftsdelegation in Moskau. Der erste Germanwings-Flug Köln/Bonn–Moskau wurde von den Repräsentanten der Stadt Köln mit Herrn Oberbürgermeister Fritz Schramma an der Spitze dazu benutzt, den Wirtschaftsstandort Köln in der russischen Hauptstadt vorzustellen und für enge Zusammenarbeit beider Städte und Länder zu werben.*

Die modernen Maschinen der Low-Cost-Fluggesellschaft Germanwings sind in den regulären Flugplan des Flughafens Vnukovo aufgenommen worden, der zu den modernsten Flughäfen Moskaus zählt und der Stadtregierung Moskau gehört. Schon im Flughafen wurde uns ein herzlicher Willkommensempfang geboten mit einer Pressekonferenz, an der viele russische Medien interessiert waren, denn keiner wollte glauben, dass man ab 19,90 € von Moskau nach Köln fliegen kann. Herr Dr. Klein, der Geschäftsführer von Germanwings, hat mit Freude festgestellt, dass dieses Angebot bei den Passagieren gut ankommt, und schon in den ersten Wochen waren seine Maschinen zu 80% ausgebucht. Die Verbindung zwischen Berlin-Schönefeld und Moskau ist sogar zu 86% ausgelastet. Und was für die Städtepartnerschaft Köln-Wolgograd und unsere Vereinsmitglieder sehr erfreulich ist, ist die Absicht des Flughafens Vnukovo, demnächst eine Direktverbindung nach Wolgograd anzubieten. So könnten wir noch bequemer und preisgünstiger in unsere Partnerstadt zu den Freunden und Familien reisen, ohne große und umständliche Transfers durch Moskau über uns ergehen zu lassen.

Den ersten Abend hat ein Großteil der Delegation bei einem kleinen Umtrunk und mit dem herrlichen Blick vom Balkon im 8. Stock des Hotels Baltschug-Kempinski auf den Kreml, Roten Platz (oder Scheremetjewo-3 genannt, seit der Landung von Rust), Hotel Rossija und die Moskwa ausklingen lassen, nachdem wir das junge Personal des Hotels ein bisschen überfallen hatten. Vorab bemerkt, als wir am nächsten Abend diesen Balkon wieder für uns haben wollten, verlangte das Management des Hotels 200,00 € (übrigens „Freundschaftspreis“) sogenannte Miete für die Lokalität... So sind wir auf ein ukrainisches Lokal in der Nähe des Hotels ausgewichen, wo mit den gesparten 200,00 € schon über die Hälfte unserer Rechnung für 15 Personen beglichen wurde. Übrigens ein Tipp für alle, die herzhaft ukrainische Hausmannskost in einer gepflegten Atmosphäre zu fairen Preisen zu schätzen wissen: Taras Bulba Kortschma [www.tarasbulba.ru](http://www.tarasbulba.ru), ul. Pjatnizkaja, 14, Tel.: 951-3760, 953-7153.

Am Sonntag hatten wir eine Kremlbesichtigung auf dem Plan, Ihr wisst ja: mit der Zarenglocke, die nie geläutet hat, und der Zarenkanone, die nie geschossen hat etc. Am herrlichsten war unsere Stadtführerin, die auf die Frage: „Was war

in Moskau vor der Oktoberrevolution, bevor die Sowjetregierung nach Moskau umzog?“ ganz rigoros antwortete: „Stellen Sie keine Zwischenfragen! Es ist Ihr freies Recht, nach rechts und links zu gucken, aber bringen Sie mich nicht aus dem Konzept, das erzähle ich später!“

Am Montag schon um 9:00 Uhr hatten wir ein Briefing bei der Delegation der Deutschen Wirtschaft in der Russischen Föderation. Die Vorstandsvorsitzende, Frau Dr. Andrea von Knopp, hat zusammen mit ihren Kollegen, einem Vertreter der Deutschen Botschaft, einer Rechtsanwältin, einem Steuerberater, einem russischen Vertreter der DZ Bank AG und dem Repräsentanten von MAN Ferrostaal, einen aufschlussreichen Überblick über die aktuelle politische, wirtschaftliche, rechtliche und steuerliche Situation in Russland und vor allem in Moskau gegeben und mit ein paar gängigen Klischees, die in der deutschen Presse immer wieder aufgegriffen werden, aufgeräumt. Die Kölner Delegation hat mit Interesse vernommen, dass das Investitionsklima in Russland sehr unternehmerfreundlich ist, steuerliche und rechtliche Voraussetzungen für die ausländischen Unternehmen gegeben sind. Als Beweis dafür dienen über 2000 deutsche Betriebe, die seit Jahren erfolgreich in der Russischen Föderation tätig sind und damit die weltweit größte wirtschaftliche Auslandsvertretung Deutschlands darstellen. Ich hatte das Gefühl, dass viele Kölner Unternehmer erleichtert reagierten und ermutigt wurden, sich auf den russischen Markt zu wagen.

Um 12.00 Uhr hatten wir einen Empfang beim Vize-Oberbürgermeister der Stadt Moskau, Herrn Schanzew, der zusammen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Köln, Herrn Schramma, zum Ausdruck brachte, wie wichtig die neue Flugverbindung zwischen den beiden Städten sei und welche Perspektiven diese für den wirtschaftlichen, kulturellen und touristischen Austausch beider Länder eröffne. Beim anschließenden Mittagessen im stadt-eigenen Restaurant „Sawa Morozov“ des Hotels „Metropol“ wurde viel über die Problematik der Großstädte diskutiert: Verkehrsprobleme, Organisation und Sicherheit bei der Durchführung großer internationaler Ereignisse wie z. B. dem Weltjugendtag oder der Fußball-WM 2006, Verwaltung, Infrastruktur und Arbeitsplätze. Übrigens, die Arbeitslosigkeit in Moskau liegt unter der arbeitsfähigen Bevölkerung bei 0,6%, das sind sogenannte Arbeitslose aus Überzeugung. Die Gesprächspartner hatten viele Anregungen für den weiteren Austausch auf der kommunalen Ebene.

Am Nachmittag fand im Hotel „Baltshug-Kempinski“ die Präsentation des Wirtschaftsraumes Köln statt. Herr Oberbürgermeister Schramma stellte die Stadt Köln in ihrer Vielseitigkeit vor und lud alle Moskauer und Russen überhaupt ein, sich persönlich von dem Flair der Stadt faszinieren zu lassen. Herr Michael Garverns, der Vorsitzende der Geschäftsführung der Flughafen Köln/Bonn GmbH, präsentierte den größten Umschlag-Flughafen Europas mit seinen 67 Low-Cost-Flugverbindungen in alle europäischen Großstädte. Herr Jochen Witt, Vorsitzender der Geschäftsführung Koelnmesse GmbH, warb für die moder-

nisierte Kölnmesse als einem attraktiven Treffpunkt für die Vertreter der Wirtschaft aus der ganzen Welt. Die gesamte Präsentation wurde von den russischen Medien mit großem Interesse verfolgt.

Das war in Moskau. Natürlich sieht es in der russischen Provinz nicht ganz so rosig aus, aber an dieser Stelle muss ich noch eine persönliche Beobachtung loswerden. Im Mai dieses Jahres war ich in Wolgograd und war sehr erleichtert, als ich die positiven Einschätzungen der Entwicklung der Wirtschaft in Russland seitens der Wolgograder Stadtverwaltung von meiner Familie und unter Freunden bestätigt sah. Freunde, die sich noch vor ein paar Jahren mit 1-2



abgeschlossenen Hochschulstudiengängen als Nachtwächter, Putzfrauen, Casinocroupiers und Kioskverkäufer durchschlagen mussten, haben jetzt wieder qualifizierte Arbeitsplätze in ihren Fachbereichen gefunden, und Fachleute in Russland haben Konjunktur. Ganz normale Angestellte nehmen bei den Banken Kredite auf, um ein Eigenheim zu finanzieren, und das zu 15-18% effektiven Jahreszins! Meine Freunde (25- bis 45-jährige) waren zuversichtlich, dass sie das schaffen werden, denn Arbeit ist genug da, nur der Faule kommt zu nichts. Wollen wir hoffen, dass der Aufschwung in Russland noch lange anhält, denn davon profitiert auch Deutschland.

Und eine kleine Anekdote am Rande: Als letztes Jahr der Oberbürgermeister von Moskau, Herr Luzhkov, seinen Geburtstag hatte, überreichten seine Kollegen ihm als Überraschung eine prächtige Torte, die mit den Worten begleitet wurde: „Diese Torte haben wir extra für Sie nach einem alten russischen Rezept backen lassen!“ Und da die Torte mit Kiwis geschmückt war, konnte Herr Luzhkov sich den Kommentar nicht verkneifen: „Ja, welcher Russe im alten Sibirien hat früher nicht gerne Kiwis gegessen!“ Also, es gibt noch viel zu tun in Russland!

## Buch über Willy Brandt erschien in Wolgograd

*Kürzlich wurde in Wolgograd ein Buch über Willy Brandt herausgegeben, ein Sammelband mit Beiträgen verschiedener Autoren, der anlässlich des 90. Geburtstags von W. Brandt unter dem Titel „Willy Brandt, der Mensch, der Politiker: Geschichte und Gegenwart“ erschienen ist. In der Zeitung „Jushnij Federalnij“ vom 31.5.2005 (eine Zeitung für den Südlichen Föderalen Bezirk) konnte man dazu eine Buchbesprechung finden, die Ada Geršić für uns gelesen hat und hier zusammenfasst:*

„Die 1992 von dem Wolgograder Gelehrten W. N. Popow gegründete ‚Willy-Brandt-Gesellschaft‘ mit ihren zahlreichen Veranstaltungen und Treffen zwischen russischen Wissenschaftlern und Vertretern der SPD hat zum Entstehen des Buches erheblich beigetragen.

Ein Drittel der Besprechung dreht sich um eine Anekdote und den Lobpreis des Standes der russischen Forschung zur deutschen Sozialdemokratie. Dann wird dargestellt, wie Willy Brandt in dem Buch als Person charakterisiert wird: immer den Idealen der Sozialdemokratie und des Humanismus treu, immer den Interessen breiter Bevölkerungsschichten verpflichtet; kein Anhänger von Utopien, sondern um konkrete Lösungen bemüht; einer der ersten Europäer, der die gefährliche Gegenüberstellung von Ost und West im ‚Kalten Krieg‘ aufbrach.

Im zweiten Teil des Buches geht es um die Geschichte der Sozialdemokratie, u.a. um die Beziehung zu den Kommunisten und die Auseinandersetzung mit ihnen. Ausführlicher wird auf einen Artikel von Heinz Timmermann eingegangen, „dessen Urteile und Bewertungen nicht nur einmal durch die Praxis bestätigt wurden.“

Im dritten Teil des Buches wird das Schicksal der Sozialdemokratie im postsovjetschen Gebiet dargestellt. Orlow, ein anerkannter Spezialist der Geschichte und der Politik der Sozialdemokratie, verweist darauf, dass die Zukunft der Sozialdemokratie in Russland von der Fähigkeit der politischen Eliten in Russland abhängt, sich von der Tradition der konflikt beladenen politischen Kultur zu lösen, die in erster Linie drauf ausgerichtet war, Feinde auszumachen und sie zu bekämpfen.

Der Rezensent Alexander Strisoe gibt der Hoffnung Ausdruck, dass die Bemühungen der russischen, ukrainischen und deutschen Gelehrten und Politiker erfolgreich sein werden und dass sich Willy Brandts Prognose bestätigen werde, dass das begonnene Jahrhundert in bedeutendem Maße das Jahrhundert der Sozialdemokratie sein wird.“

Anzeige

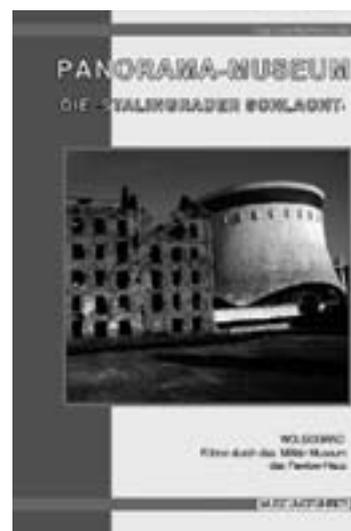


### Wolgograd heute

Ein Stadtführer durch das ehemalige Stalingrad überarbeitete und aktualisierte 4. Auflage, Juni 2005, ISBN 3-586933-40-2, Format A5, 190 Seiten, mit 150 Fotos und Lageplänen, Preis: 14,50 €

### Das Panorama-Museum die Stalingrader Schlacht

ISBN 3-933586-38-0, 2. Auflage, Jan. 2005, Format A5, 42 Seiten mit zahlreichen Fotos aus dem Museum – Preis 4,50 €



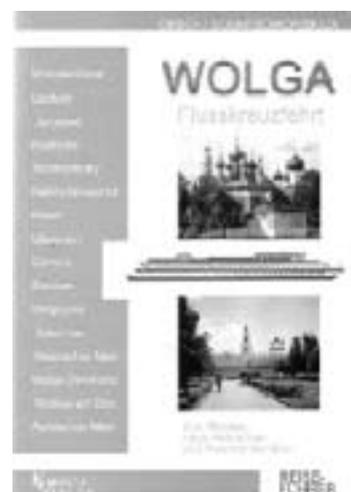
### Alt-Sarepta

### Старая Сарепта

Eine historische deutsche Siedlung in Wolgograd/ ISBN 3-933586-37-2, Ausgabe April 2005, Format A5, 28 Seiten, 3,60 €

### WOLGA – Flusskreuzfahrt

ISBN 3-933586-35-6 , Preis 19,50 EUR, Ausgabe Febr. 2005 Format: DIN A5, gebunden, 354 Seiten mit 175 SW-Abbildungen und 45 Strecken- und Stadtplänen



## Beitrittserklärung

(bitte die unten angegebenen Felder ausfüllen)

Ihre Angaben werden vertraulich behandelt. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht. Die Fragen nach dem Telefon-Anschluss, dem Beruf und besonderen Interessengebieten müssen nicht unbedingt beantwortet werden; sie erleichtern uns aber die Mitgliederverwaltung.

Name, Vorname:

---

Straße, Haus-Nr.:

---

PLZ, Wohnort:

---

Telefon:

---

E-Mail-Adresse:

---

Beruf:

---

Ich interessiere mich für:

---

Hiermit trete ich dem Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft  
Köln-Wolgograd e.V. bei.

---

*Ort/Datum*

*Unterschrift*

# WOLGOGRAD-VEREIN

## TERMINE IM 2. HALBJAHR 2005

### Stammtisch

An jedem letzten Dienstag im Monat, ab 19.00 Uhr,  
in der Gaststätte ›Alt Köln‹ am Dom, Trankgasse 7, 1. Etage

### Die nächsten Termine:

Dienstag, den **30. August 2005**  
**27. September 2005**  
**25. Oktober 2005**  
**29. November 2005**  
**27. Dezember 2005**

Unser ›Stammtisch‹ ist ein beliebter Treffpunkt für alle an Wolgograd Interessierten.  
Gäste aus der Partnerstadt können hier neue Ansprechpartner finden.

### Veranstaltungen:

- 28.08.2005 15.00 Uhr, **Sommerfest des Partnerschaftsvereins**,  
*Ev. Jugendpfarramt, Kartäuserwall 24b, Köln*
- 09.09.2005 Werbeaktion unseres Vereins (im Rahmen der stadtweiten Veranstaltung ›Kuck mal Köln‹), *in der VHS am Neumarkt*
- 30.09.-3.10.2005 Internationales Kinderzirkus-Festival, u.a. mit einem **Kinderzirkus aus Wolgograd**, *im Tanzbrunnen*  
Weitere Auftritte des Wolgograder Kinderzirkus:
- 02.10.2005 11.00 und 16.00 Uhr  
*im Domforum am Roncalliplatz*
- 02.10.2005 13.00 und 14.30 Uhr *in den Colonaden im Hauptbahnhof*
- 22.10.2005 Fachtagung „**Bürger gestalten Städtepartnerschaften in Nordrhein-Westfalen und Russland**“  
*Ev. Jugendpfarramt, Kartäuserwall 24 b, Köln*